

RUBIN

WISSENSCHAFTSMAGAZIN

A Newton's cradle with five balls. From left to right: two blue balls, one multi-colored ball (green, yellow, orange, red), and two pink balls. The balls are in motion, with some blurred to indicate movement. The background is dark, and the lighting highlights the reflective surfaces of the balls.

IN BEWEGUNG

Ball spielen gegen den Weltuntergang

Ultraschallbilder verbessern mit
beweglichen Bläschen

Die Wahrscheinlichkeit von
Extremwettern berechnen

ERFORDERLICHE SPRACHBEWEISE VISAART



Bundesagentur
für Arbeit

Malke

Erklärung zum Beschäftigungsverhältnis zur Vorlage

Erteilung eines Aufenthaltstitels zum Zweck der Beschäftigung
Erteilung einer Vorabzustimmung der Bundesagentur für Arbeit

Zusatz
zum Aufenthaltstitel
zur Aufrechterhaltung
zur Aufenthaltserlaubnis

Das Ausfüllen von Anträgen und Behördengänge stellen Migrantinnen und Migranten häufig vor Herausforderungen.

chkenntnisse
gemäß Aufent

Einheitliches Antr
Antrag auf Erteilung einer
Dieses Antr

Dies ist * gekennzeichneten
wer / Los miembros de
nd den Anga

Sozialwissenschaft

WENN DIE GRENZE MITWANDERT

Auf welche internen Grenzen Flüchtlinge, EU-Bürgerinnen und EU-Bürger in Europa stoßen, sobald sie die territoriale Grenze passiert haben, zeigt eine Untersuchung in der Main-Metropole Frankfurt.

Die Skyline von Frankfurt am Main hebt sich schon von Weitem sichtbar vom Himmel ab. 700.000 Menschen unterschiedlicher Herkunft leben in der Metropole. Frankfurt zählt damit nicht nur zu den fünf größten deutschen Städten, sondern erfüllt auch als einzige Stadt Deutschlands aufgrund ihrer Vernetzung, insbesondere der Finanzkapitalströme, die Kriterien einer sogenannten Global City. „Global Cities zeichnen sich durch ihre Größe, Heterogenität und Dichte an Migrant*innen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen aus“, erklärt Prof. Dr. Margit Fauser von der Ruhr-Universität Bochum.

Das Verständnis von Städten als Integrationsraum bewog die Soziologin dazu, im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt „Die Entstehung urbaner Grenzräume in Europa“ die Global City Frankfurt näher unter die Lupe zu nehmen. Mit welchen Grenzen sehen sich EU-Bürger*innen und Flüchtlinge dort konfrontiert? Dazu führte Fauser Interviews mit Vertreter*innen aus Behörden und Wohlfahrtsorganisationen. Ihr Ergebnis offenbart, wie

komplex die Grenzerfahrung von Migrant*innen ist und macht deutlich, dass es an der Zeit ist, den Begriff der Grenze neu zu definieren.

„Städte werden in der Migrationsforschung als Integrationsräume und -motoren wahrgenommen“, erklärt Fauser. „Sie gelten häufig als progressiver und aktiver, weil sie näher an den Problemen dran sind. Sie müssen unmittelbar Lösungen finden, sind für die Inklusion zuständig, aber verhandeln eben auch Exklusionen“, so die Soziologin. Kurz: Was in Städten passiere, sei längst keine rein städtische Angelegenheit mehr. Städtische Akteure würden auch über die Grenzen ihrer Stadt und manchmal auch des Nationalstaates hinaus wirken. „Darum betrachte ich Städte gern als Zugang und Eintrittsperspektive.“

Für ihre Studie hat sich Fauser auf die einzige Global City Deutschlands fokussiert: Frankfurt am Main. „Als Stadt mit dem größten Anteil nicht-deutscher Staatsangehöriger, zählt Frankfurt zu den diversesten Städten Deutschlands“, weiß Fauser. Die Stadt sei zudem bekannt für ihre lange Ge- ▶



schichte der multikulturellen Stadtpolitik. Kommt man als EU-Bürger*in oder Flüchtling nach Frankfurt, sehe man sich dennoch einem wahren Dschungel an Aufenthaltsstatus-relevanten Institutionen gegenüber. „Es gibt ein breites Spektrum an neuen Akteur*innen aus dem städtischen Raum, die die internationale Grenze mit verhandeln“, berichtet Fauser.

Für die Studie haben die Forscherin und ihr Team mit Vertreter*innen von 40 institutionellen Behörden, Vereinen, Wohlfahrtsorganisationen und NGOs aus den Bereichen Gesundheit, Arbeit und Familie gesprochen. Darunter waren die Ausländerbehörde, das Jobcenter, das Sozialamt, das Gesundheitsamt, das Jugendamt, die Caritas, die Diakonie und diverse Vereine. „Wir haben narrative Interviews geführt, also viele offene Fragen gestellt. In der qualitativen Sozialforschung nennt man den Ansatz Grounded Theory“, erklärt Fauser. Die Mitarbeitenden sollten von ihrer Arbeit berichten und von Fällen erzählen: Wie läuft ein typisches Beratungsgespräch ab? Wie sieht ein gelungener Vermittlungsprozess aus? Was sind wiederkehrende Hürden?

Städte als Orte der Integration

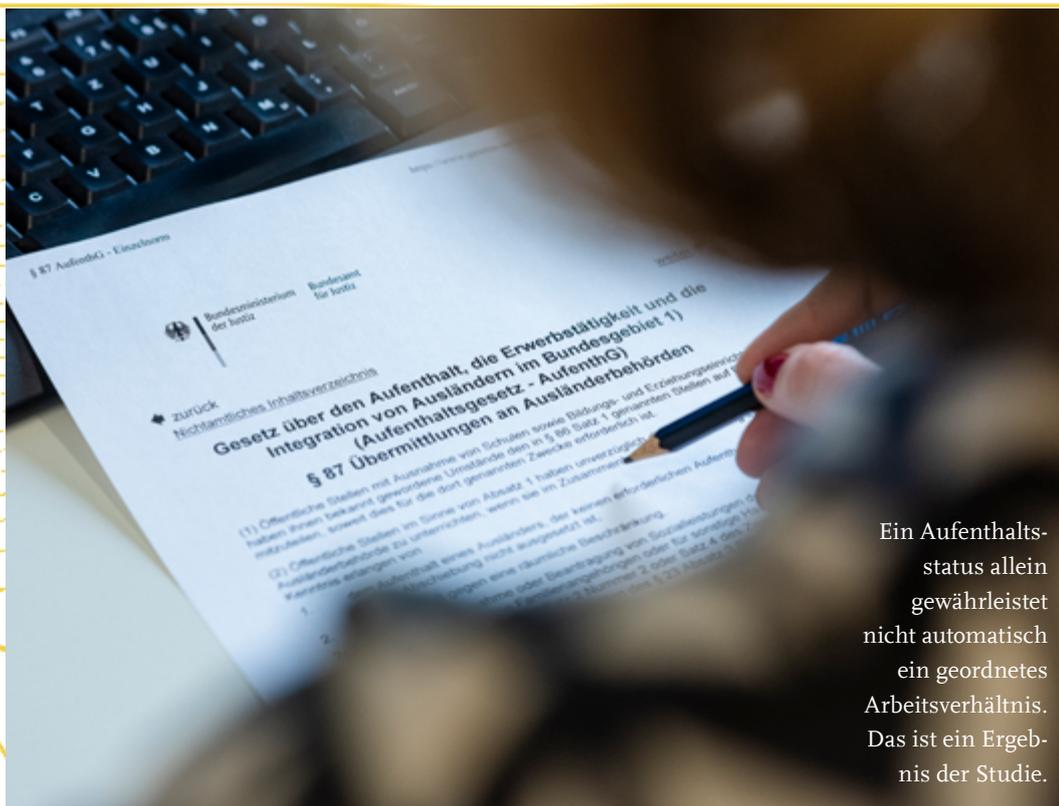
Ihre Antworten? „Die Städte werden zwar von allen als Integrationsräume wahrgenommen. Dennoch berichten die Befragten ebenfalls von Exklusionen und einer starken Fragmentierung, die viel zu wenig in Rechnung gestellt wird“, fasst Fauser zusammen. „Ein Aufenthaltsstatus allein gewährleistet nicht automatisch ein geordnetes Arbeitsverhältnis, den Zugang zur Gesundheitsversorgung oder den Anspruch auf Familienzusammenführung“, so Fauser. Es gebe auch keine lineare aufenthaltsrechtliche Hierarchie. „Aus einer Aufent-

haltskategorie lässt sich nicht automatisch ein Inklusionspfad ableiten“, erklärt die Soziologin. Unterschiedliche Gruppen würden unterschiedlich behandelt. „Es wurde berichtet, dass Zuwander*innen aus Osteuropa und Südosteuropa sich zum Teil größeren Hürden gegenübersehen, keinen Zugang zu Unterstützung hatten und manchmal auch mehr Diskriminierung erfahren als etwa Flüchtlinge aus Syrien.“ In den Interviews sei auch immer wieder deutlich geworden, dass nicht nur der formale Aufenthaltsstatus eine Rolle spiele, sondern auch andere Kategorien wie Geschlecht, Gesundheitszustand, Religion, Herkunftsland oder Bildungsstatus bei der Jobvermittlung mitverhandelt wurden. „Es geht also um zusätzliche symbolische Hierarchien“, resümiert Fauser.

Über 80 verschiedene Aufenthaltskategorien

Insgesamt hätten die Interviews ihr die Komplexität und Dynamik der Grenze vor Augen geführt. „Die Bereiche Arbeit, Gesundheit und Familie greifen stark ineinander. Wenn ich beispielsweise als Zuwanderin aus der EU kein reguläres Beschäftigungsverhältnis habe, dann habe ich in der Regel auch keine Krankenversicherung und kann auch meine Familie nicht nachholen.“ Je nach Status gebe es ganz unterschiedliche Hürden. „Ich kann als anerkannter Flüchtling zum Beispiel in einem Feld inkludiert und integriert sein, aber in einem anderen exkludiert.“ Fauser spricht auch von differenzieller oder partieller Inklusion.

Eine Wurzel des Problems sieht die Wissenschaftlerin in der Vielzahl von Aufenthaltskategorien. „In Deutschland gibt es über 80 verschiedene Abstufungen und Kategorien, die den Zugang zu Arbeit, zu Sozialleistungen oder die Aufent-



Ein Aufenthaltsstatus allein gewährleistet nicht automatisch ein geordnetes Arbeitsverhältnis. Das ist ein Ergebnis der Studie.



Margit Fauser wählt in ihrer Forschung zum europäischen Grenzregime Städte als Eintrittsperspektive.

”
DIE GRENZEN
SELBST
SIND IN
BEWEGUNG
GERATEN.
“

Margit Fauser

haltsperspektive regeln. Diese werden ständig reformiert, es gibt unzählige Ausnahmen und einen großen Ermessungsspielraum.

Die Fälle sind uneindeutig, sodass das Ergebnis von einzelnen Entscheidungen kaum vorhersagbar ist“, berichtet Fauser. So würden in einigen Fällen Integrationsbemühungen – der Erwerb der Sprache, ehrenamtliche Tätigkeiten – prämiert; in anderen nicht. Manchmal gelingt es Beratungsstellen, Personen in Krankenkassenverhältnisse zu bringen und manchmal nicht.

Den Grenzbezug neu denken

Ferner hat Fauser beobachtet, dass die Mitarbeitenden der Behörden und Organisationen selbst aktiv an den Grenzverhandlungen teilhaben. „Sie werden in die Grenzsituation mit reingezogen. Und das ist ja nicht ihre Aufgabe“, so Fauser. Die Forscherin hat verschiedene Rollen identifiziert, die die Mitarbeitenden einnehmen. „Da gibt es zum Beispiel die Broker, die versuchen, die Rechte der Migrant*innen im Rahmen der existierenden Praktiken und Regeln durchzusetzen, oder die Advokaten, die sich energisch für die Migrant*innen und deren Rechte und gegen Diskriminierung einsetzen. Es gibt aber auch solche, die sofort und direkt humanitäre Hilfe leisten und dabei bisweilen die Migrant*innen ins Regelsystem

bringen wollen. Und es gibt die Gatekeeper, die informell tätig werden, sich privat und ehrenamtlich engagieren“, erklärt die Soziologin.

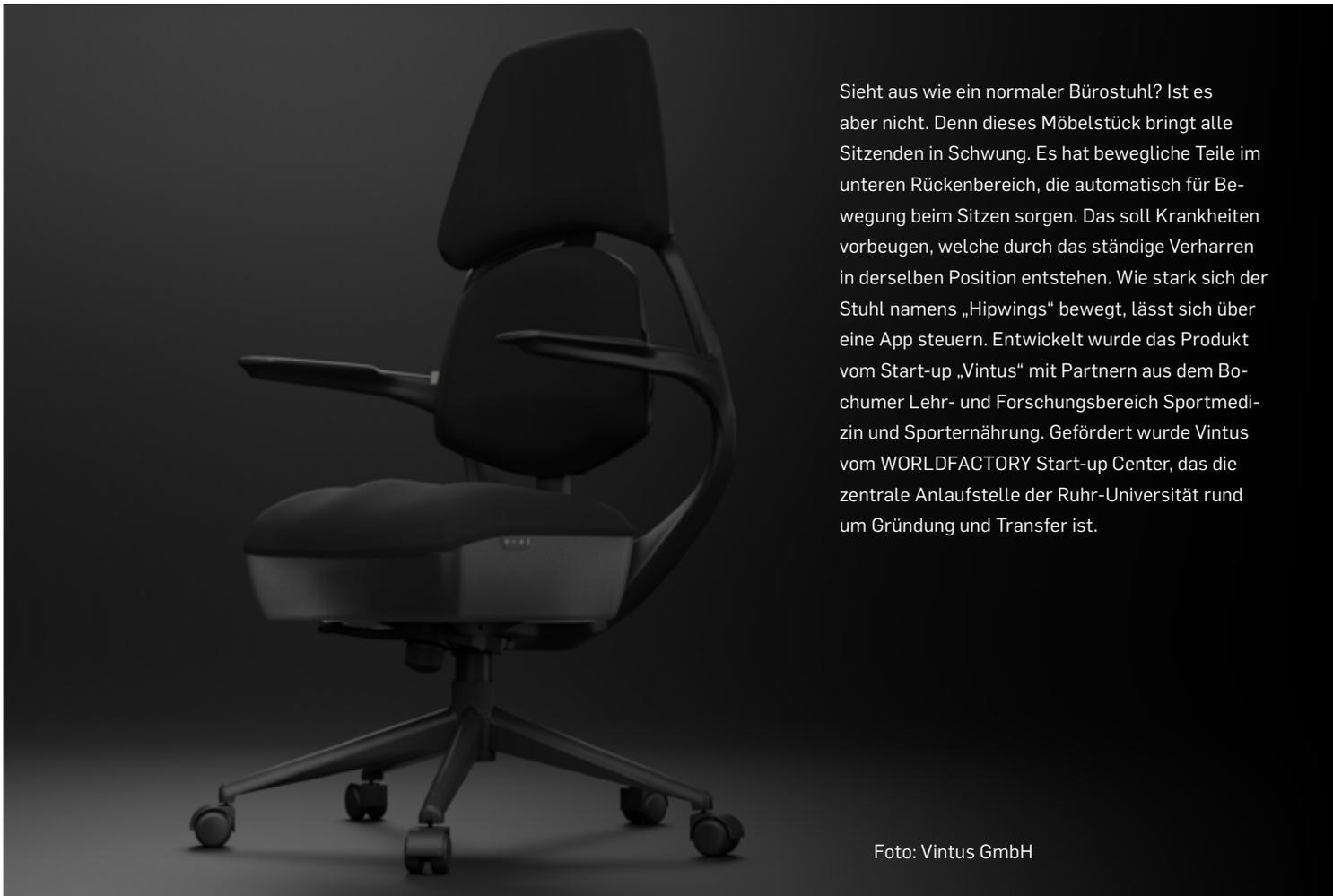
Was bedeuten diese Beobachtungen für den Grenzbezug? „Unsere Studie hat verdeutlicht, dass sich das europäische Grenzregime stark verändert hat und man heute vom bordering, von der Grenze als Praktik, sprechen muss, an der unterschiedliche Personen beteiligt sind“, resümiert Fauser. Das Grenzverständnis ende nicht an der territorialen Grenzlinie. Fauser plädiert daher dafür, den Grenzbezug neu zu denken. „Die Grenzen selbst sind in Bewegung geraten. Die Grenze wandert mit den Menschen mit und wird sie begleiten. Wir beobachten neue Grenzmomente, neue Orte, und neue Akteur*innen, die die Grenzen verhandeln.“

Welche Folge hat das konkret für die Integration im städtischen Raum? „In vielen Bereichen wäre es ein Gewinn, Entscheidungen weniger an rechtlichen Kategorien festzumachen“, findet Fauser. Die Stadt Frankfurt böte bereits eine humanitäre Gesundheitsversorgung unabhängig vom Aufenthaltsstatus an. „Solche Maßnahmen verbessern die Lebensbedingungen vieler Migrant*innen unmittelbar.“

Text: lb, Fotos: dg



REDAKTIONSSCHLUSS



Sieht aus wie ein normaler Bürostuhl? Ist es aber nicht. Denn dieses Möbelstück bringt alle Sitzenden in Schwung. Es hat bewegliche Teile im unteren Rückenbereich, die automatisch für Bewegung beim Sitzen sorgen. Das soll Krankheiten vorbeugen, welche durch das ständige Verharren in derselben Position entstehen. Wie stark sich der Stuhl namens „Hipwings“ bewegt, lässt sich über eine App steuern. Entwickelt wurde das Produkt vom Start-up „Vintus“ mit Partnern aus dem Bochumer Lehr- und Forschungsbereich Sportmedizin und Sporternährung. Gefördert wurde Vintus vom WORLDFACTORY Start-up Center, das die zentrale Anlaufstelle der Ruhr-Universität rund um Gründung und Transfer ist.

Foto: Vintus GmbH

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Rektorat der Ruhr-Universität Bochum in Verbindung mit dem Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum (Hubert Hundt, v.i.S.d.P.)

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT: Prof. Dr. Birgit Apitzsch (Sozialwissenschaft), Prof. Dr. Thomas Bauer (Fakultät für Wirtschaftswissenschaft), Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Philosophie und Erziehungswissenschaften), Prof. Dr. Elena Enax-Krumova (Medizin), Prof. Dr. Constantin Goschler (Geschichtswissenschaften), Prof. Dr. Markus Kaltenborn (Jura), Prof. Dr. Achim von Keudell (Physik und Astronomie), Prof. Dr. Günther Meschke (Prorektor für Forschung und Transfer), Prof. Dr. Martin Muhler (Chemie), Prof. Dr. Franz Narberhaus (Biologie), Prof. Dr. Nils Pohl (Elektro- und Informationstechnik), Prof. Dr. Markus Reichert (Sportwissenschaft), Prof. Dr. Tatjana Scheffler (Philologie), Prof. Dr. Gregor Schöner (Informatik), Prof. Dr. Sabine Seehagen (Psychologie), Prof. Dr. Roland Span (Maschinenbau), Prof. Dr. Marc Wichern (Bau- und Umweltingenieurwissenschaft), Prof. Dr. Peter Wick (Evangelische Theologie)

REDAKTIONSANSCHRIFT: Dezernat Hochschulkommunikation, Redaktion Rubin, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, rubin@rub.de, news.rub.de/rubin

REDAKTION: Dr. Julia Weiler (jwe, Redaktionsleitung); Meike Drießen (md); Dr. Lisa Bischoff (lb); Raffaella Römer (rr)

FOTOGRAFIE: Damian Gorczany (dg), Schiefersburger Weg 105, 50739 Köln, Tel.: 0176/29706008, damiangorczany@yahoo.de, www.damiangorczany.de; Roberto Schirdewahn (rs), Offerkämpfe 5, 48163 Münster, Tel.: 0172/4206216, post@people-fotograf.de, www.wasaufdieaugen.de

COVER: Roberto Schirdewahn

BILDNACHWEISE INHALTSVERZEICHNIS: Teaserfotos für die Seiten 18, 36, 44 und 52: Roberto Schirdewahn; Seite 28: RUB, Kramer

GRAFIK, ILLUSTRATION, LAYOUT UND SATZ: Agentur für Markenkommunikation, Ruhr-Universität Bochum, www.einrichtungen.rub.de/de/agentur-fuer-markenkommunikation

DRUCK: LD Medienhaus GmbH & Co. KG, Van-Delden-Str. 6-8, 48683 Ahaus, info@ld-medienhaus.de, www.ld-medienhaus.de

ANZEIGEN: Dr. Julia Weiler, Dezernat Hochschulkommunikation, Redaktion Rubin, Ruhr-Universität Bochum, 44780 Bochum, Tel.: 0234/32-25228, rubin@rub.de

AUFLAGE: 3.900

BEZUG: Rubin erscheint zweimal jährlich und ist erhältlich im Dezernat Hochschulkommunikation der Ruhr-Universität Bochum. Das Heft kann kostenlos abonniert werden unter news.rub.de/rubin/abo. Das Abonnement kann per E-Mail an rubin@rub.de gekündigt werden.

ISSN: 0942-6639

Nachdruck bei Quellenangabe und Zusenden von Belegexemplaren

Die nächste Ausgabe von RUBIN erscheint am 2. Dezember 2024.